

Freiburg und Accra auf gemeinsamem Kurs

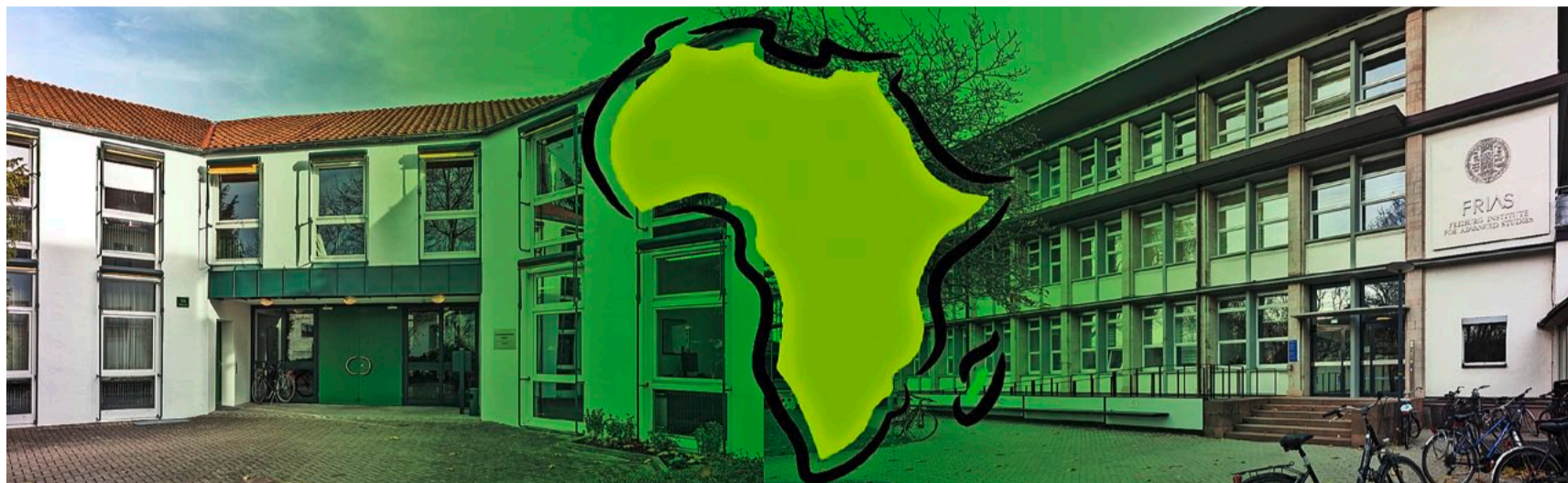
Ein neues Zentrum soll zum Knotenpunkt internationaler Afrikaforschung werden

von Thomas Goebel

Freiburg und die ghanaische Hauptstadt Accra rücken wissenschaftlich zusammen: Die Albert-Ludwigs-Universität baut an der Universität von Ghana ein neues, internationales Forschungskolleg für Geistes- und Sozialwissenschaften auf. Gemeinsam mit einer Reihe von Partnerorganisationen haben die Freiburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den Zuschlag für das erste „Merian International Centre for Advanced Studies“ (MICAS) in Afrika erhalten.

Mit solchen Instituten will das Bundesforschungsministerium die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ländern des Globalen Südens fördern. „Das neue Institut hat drei große thematische Achsen“, sagt Prof. Dr. Andreas Mehler, Politikwissenschaftler und Direktor des Freiburger Arnold-Bergstraesser-Instituts (ABI): „nachhaltige Demokratie, Konfliktbearbeitung und ökologischer Wandel der Gesellschaft.“ Dazu habe Freiburg viel zu bieten – von den Geistes- über die Politik- bis hin zu den Umweltwissenschaften.

„Das neue Institut wird aber nur funktionieren, wenn auch Angebote und Expertisen von ghanaischer Seite dazukommen“, betont Mehler. Deshalb habe man auch intensiv nach Partnern vor Ort Ausschau gehalten und diese sowohl an der Universität Accra als auch außerhalb gefunden, wie zum Beispiel das Kofi Annan International Peacekeeping Training Centre in Ghana.



Afrika im Fokus: Das Arnold-Bergstraesser-Institut (links) und das Freiburg Institute for Advanced Studies bündeln ihre Kompetenzen.

FOTOS: INGEBORG LEHMANN, BRIAN GOFF/FOTOLIA

Brücken zu schlagen sei die Aufgabe des neuen Instituts, sagt Prof. Dr. Bernd Kortmann, Direktor des Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS), das den Aufbau des MICAS ebenfalls federführend begleitet: zwischen Accra und Freiburg, aber auch zwischen Fächern und Fachkulturen, zwischen Anglo- und Frankophonie, zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Deshalb habe sich die Universität bewusst nicht für einen Standort im stärker europäisch geprägten Südafrika entschieden, sondern auf die Universität von Ghana als Partner gesetzt. Diese sei eine der besten Hochschulen des Kontinents, so Kortmann – und Westafrika ist eine Region, in der verschiedene sprachliche Traditionen zusammenkommen, Staaten, die sich demokratisch stabilisieren, und

Konfliktgebiete nebeneinanderliegen, Flucht- und Migrationsrouten verlaufen. Ein zweites Institut soll in Dakar im Senegal entstehen.

18 Millionen, zwölf Jahre

Am Institut sollen große gesellschaftliche Themen der Gegenwart verhandelt werden. „Und die sollen auch in die ghanaische Gesellschaft Einzug halten“, sagt Mehler. Zum Beispiel erhielten Meinungsführer aus Politik oder Wirtschaft als „Policy Fellows“ die Möglichkeit, für einige Wochen in die wissenschaftlichen Debatten einzutauchen.

Freiburg habe sich deshalb gegen vier andere Bewerbungen durchsetzen können, vermuten Kortmann und Mehler, weil das zur Universität gehörende FRIAS über langjährige Erfahrungen

mit einem Forschungskolleg und das der Universität angegliederte ABI über fundierte Afrikakennnisse verfüge. Wichtig für den Erfolg seien aber auch die Kompetenzen der Bewerbungspartner gewesen, betont Mehler. Zu ihnen gehören etwa das Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung an der Goethe-Universität Frankfurt, das Deutsche Historische Institut Paris/Frankreich und die Universität Konstanz. Bewilligt hat das Ministerium bisher eine dreijährige Vorbereitungsphase. Insgesamt ist eine zwölfjährige Förderung mit bis zu 18 Millionen Euro möglich.

Eine Auftaktkonferenz am neuen Institut in Accra ist für den Spätsommer 2018 geplant; vier internationale Forschungsgruppen werden schon im Frühjahr mit der Arbeit beginnen. Eine von ihnen beschäftigt sich mit dem

Thema „Migration, Mobilität und Vertreibung“. Sie fragt nach dem Zusammenhang zwischen Konflikten, Klimawandel und Vertreibung, nach dem Einfluss von Immigration auf Arbeitsmärkte in Afrika und untersucht das Zusammenwirken von Mobilitätsmustern und Urbanisierung.

Das MICAS soll dafür sorgen, dass mehr afrikanische Gastwissenschaftler nach Freiburg kommen können. Darüber hinaus will Freiburg gemeinsam mit der Universität Basel/Schweiz ein eigenes Zentrum für Afrika-Studien aufbauen. „Das alles wird Auswirkungen bis auf die studentische Ebene haben“, sagt Kortmann. „Es ist eine Riesenchance für die Universität, für Jahrzehnte einen Ankerpunkt in Afrika zu haben.“

Auf Abstand

Der Senat der Universität Freiburg distanziert sich von sechs ehemaligen Ehrensensoren – Lennart Vogt hat den Anstoß dazu gegeben

von Nicolas Scherger

Im April 2015 steht die Ernennung einer neuen Ehrensensatorin der Universität Freiburg auf der Tagesordnung des Senats. Lennart Vogt, studentischer Vertreter in dem Gremium, nimmt dies zum Anlass, sich grundsätzlich mit dieser Auszeichnung zu befassen. Der Senat kann sie auf Vorschlag des Rektorats an Persönlichkeiten verleihen, die sich um die Universität besonders verdient gemacht haben. Bei seiner Recherche stößt Vogt, der Politikwissenschaft und Geschichte studiert, auf

die Liste der bisherigen Ehrensensatorinnen und Ehrensensoren – und liest dort den Namen Wilhelm Frick. „Da gingen bei mir die Alarmglocken an“, erzählt er: Frick, Reichsinnenminister von 1933 bis 1943, war einer der Hauptverantwortlichen des nationalsozialistischen Regimes. Im Senat spricht Vogt das Thema an. „Die allgemeine Stimmung war sofort: Da sollten wir nachforschen.“ Der Senat beschließt daraufhin, eine wissenschaftliche Aufarbeitung zu allen bisher ernannten Ehrensensoren der Universität Freiburg zu veranlassen.

Gut zwei Jahre später liegt das Ergebnis vor. Im Oktober 2017 hat der



Lennart Vogt war Mitglied in der Expertengruppe Ehrensensoren und hat die Arbeitsatmosphäre in der Kommission als positiv und konstruktiv wahrgenommen. FOTO: SANDRA MEYNDT

Senat einstimmig beschlossen, sich von der Ernennung von sechs Personen zu Ehrensensoren zu distanzieren: Wilhelm Frick, Karl Gärtner, Werner Hausteiner, Franz Kerber, Franz Xaver Rappenecker und Emil Tscheulin – wegen ihrer Verfehlungen in der Zeit des Nationalsozialismus. Das Gremium hat den Weg der Distanzierung gewählt, weil die Ehrensensorenwürde eine persönliche Ehrung ist, die nach vorherrschender juristischer Meinung mit dem Tod erlischt und Verstorbenen daher nicht entzogen werden kann. Grundlage für den Beschluss war der Bericht einer vom Senat beauftragten, mit Expertinnen und Experten der Universität Freiburg besetzten Kommission

unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Gisela Riescher, Politikwissenschaftlerin und Prorektorin für Redlichkeit, Gleichstellung und Vielfalt.

Belastbare Belege

„Am Anfang haben wir uns darüber verständigt, welche Maßstäbe wir anlegen“, berichtet Vogt, der Mitglied der Kommission war. Das Gremium hat entschieden, eine Distanzierung zu empfehlen, wenn einer Person schwerwiegende, aktiv begangene Verfehlungen mithilfe von belastbaren Belegen nachgewiesen werden können: Verbrechen, Unterstützung von Verbrechen oder leitende Verantwortung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Tötungen, Terrorismus, internationale organisierte Kriminalität oder vergleichbar gravierende Vergehen. Die Kommission hat dann Informationen zu allen 143 seit den 1920er Jahren ernannten Ehrensensoren der Universität, Stand 1. Juni 2017, erhoben. Bei der Auswertung seien sich die Mitglieder stets einig gewesen, und die angelegten Kriterien hätten sich als passend erwiesen, sagt Vogt. „Wenn man im Ergebnis die Distanzierungen betrachtet, haben wir durchaus Fälle unterschiedlicher Qualität: vom Gestapo-Spitzel Franz Xaver Rappenecker bis hin zu Wilhelm Frick, der 1946 als einer der Hauptkriegsverbrecher in den Nürnberger Prozessen hingerichtet wurde.“

Die Universität hat den Kommissionsbericht gleich nach dem Senatsbeschluss auf ihrer Website veröffentlicht. „Die Ehrungen sind Teil der Universitätsgeschichte. Es kann nicht darum gehen, die Geschichte aus heutiger Sicht zu bereinigen oder zu korrigieren“, sagt Gisela Riescher. Zudem verstehe die Universität diesen Bericht nicht als Schlussstrich: Sollten künftig neue Erkenntnisse zu einzelnen Ehrensensoren auftauchen, die auf schwerwiegende Verfehlungen hinweisen, wird sie sich erneut mit der Thematik befassen.

Expertengruppe Ehrensensoren

Mitglieder in der Expertengruppe Ehrensensoren waren: Prof. Dr. Alexander Bruns, Institut für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht; Tobias Haas, persönlicher Referent von Prorektorin Riescher; Prof. Dr. Sylvia Paletschek, Historisches Seminar; Prof. Dr. Gisela Riescher, Prorektorin für Redlichkeit in der Wissenschaft, Gleichstellung und Vielfalt (Vorsitz); Prof. Dr. Dieter Speck, Leiter des Universitätsarchivs; Lennart Vogt, Student der Politikwissenschaft und der Geschichte.

Bericht der Expertenkommission:

www.pr.uni-freiburg.de/go/bericht-ehrensensoren



Hakenkreuze in der Aula: 1940 ernannte die Universität Freiburg den nationalsozialistischen Reichsinnenminister Wilhelm Frick (Mitte) zum Ehrensensator. FOTO: UNIVERSITÄTSARCHIV FREIBURG